

Redaktionelle Vorbemerkung

Am 26. Mai 2011 eröffneten Bundespräsident Dr. Heinz Fischer und Stadtrat für Kultur und Wissenschaft Dr. Andreas Mailath-Pokorny unter regem Interesse von Medien und Öffentlichkeit die umfassend renovierte und durch eine zeitgeschichtliche Ausstellung über Opfer und Täter ergänzte Gedenkstätte für die Opfer der Gestapo Wien. Das vorliegende Jahrbuch fungiert als Ausstellungskatalog der Gedenkstätte Saltzorgasse, deren deutschsprachige Texte sowie Fotos hier abgedruckt werden. Auf www.doew.at stehen die Ausstellungsinhalte in deutscher Sprache und auch in einer englischen Fassung zur Verfügung.

Der Leitspruch des Ausstellungsabschnitts zu den österreichischen WiderstandskämpferInnen „Sie gingen den anderen Weg“ verweist auf das berühmte Gedicht, in dem der kommunistische Widerstandskämpfer Richard Zach vor seiner Hinrichtung schrieb,

„[...] hab nicht gefragt, ob's gut ist, wenn man alles wagt und ob die Taten Zinsen brächten. Bequemer wäre es gewesen, den Kopf zu senken, klug zu lächeln, die Knie verrenken, Demut fächeln und kein verbot'nes Buch zu lesen. Die Möglichkeit stand häufig offen, sich wirklich gut und weich zu betten, den eig'nen schönen Kopf zu retten und auf Beförderung zu hoffen. Ich bin den andern Weg gegangen, verzeiht, es tut mir gar nicht leid. Obwohl es elend steht zur Zeit, wird keiner um sein Leben bangen, der weiß, wozu er es verwendet, bedachte, was sein Glaube wiegt, er hat am Ende doch gesiegt, und wenn er auf der Richtstatt endet.“

Bundespräsident Fischer und Stadtrat Mailath-Pokorny würdigten aber nicht nur den Mut und die Standhaftigkeit der WiderstandskämpferInnen und gedachten der vielen Tausenden Opfer, sondern erinnerten auch an die Mittäterschaft vieler ÖsterreicherInnen. Die Ausstellung zur Gestapo thematisiert auch diese Seite der Geschichte vom „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland bis hin zu den Gräueltaten in den letzten Kriegstagen und benennt viele Täter mit Namen und Fotos.

Auch Außenminister Dr. Michael Spindelegger ging in seiner Festrede „Erinnerung und Verantwortung: Vermächtnis für die nächste Generation“

anlässlich der Jahresversammlung des DÖW zum Jahrestag des „Anschlusses“ im März 2011 auf die verschiedenen Handlungsmöglichkeiten von Widerstand bis Mittäterschaft ein. Minister Spindelegger verwies auf die Verantwortung der heutigen Generationen, die in verdienten Institutionen wie Nationalfonds, Zukunftsfonds, Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research oder Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, aber auch in den zuständigen Ministerien wahrgenommen würde (viele weitere einschlägige Organisationen sind im Tätigkeitsbericht in diesem Jahrbuch aufgelistet). Hierzu gehören der Kontakt zu überlebenden Opfern und deren Angehörigen ebenso wie Entschädigung und Rückstellung geraubten Besitzes und die Beobachtung und Bekämpfung jeglicher rassistischer, menschen- und demokratiefeindlicher Strömungen. Insbesondere die demokratiepolitische Bildung der Jugend, wie sie unter anderen *erinnern.at* mit Unterstützung des Unterrichtsministeriums praktiziert, ist von größter Bedeutung.

Von zwei der genannten Institutionen berichtet Dr. Richard Wotava in seinem Beitrag „Symbolische Entschädigung – Anerkennung als NS-Opfer. Ein (auch persönlicher) Rückblick auf die Tätigkeit des Versöhnungsfonds und des Zukunftsfonds“, der als Generalsekretär von Anbeginn an die Arbeit des Fonds für Versöhnung, Frieden und Zusammenarbeit begleitet und mitgeprägt hat und in derselben Position auch dem Zukunftsfonds bis vor kurzem vorgestanden hat. Generalsekretär Wotava geht hierbei nicht nur auf Entstehung und Grundlagen der Fonds ein, sondern schildert auch persönliche Erinnerungen und Motive. Der Versöhnungsfonds bilanzierte in den wenigen Jahren seines Bestehens Zahlungen an rund 132.000 ZwangsarbeiterInnen in über 60 Staaten. Nach Beendigung seiner Tätigkeit wurden die verbliebenen Mittel für humanitäre Aktionen, eine Stipendienstiftung, eine Dotierung des Allgemeinen Entschädigungsfonds und die Errichtung des Zukunftsfonds gewidmet. Der Zukunftsfonds hat seit seinem Bestehen zahlreiche wichtige Projekte zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und zur Erinnerung an das Geschehene und Vermittlung an die Nachgeborenen unterstützt. Er ist mittlerweile einer der wichtigsten – und wenigen – Förderer solcher Projekte.

Alles Erinnern und Gedenken, jede Aufarbeitung und Schulung begann mit der Arbeit und dem Engagement der Überlebenden. Auch das Dokumentationsarchiv wurde von ehemaligen WiderstandskämpferInnen und Überlebenden aus den Lagern, dem Untergrund und dem Exil gegründet und aufgebaut. Viele Jahre trugen sie nicht nur die Hauptlast der Arbeit im DÖW, sondern prägten sie die MitarbeiterInnen der nachfolgenden

Generationen. Winfried R. Garscha, Claudia Kuretsidis-Haider und Heinz Arnberger, alle MitarbeiterInnen des DÖW, erinnern in ihrem Beitrag „Die jüdische Kommunistin Ester Tencer: Eine biographische Skizze“ an das Schicksal und den Heldenmut der Widerstandskämpferin und ehrenamtlichen Mitarbeiterin des DÖW, die nicht nur in Wien, sondern auch im belgischen Exil gegen die Nationalsozialisten arbeitete. Die AutorInnen gehen dabei auf den spezifisch weiblichen Widerstand der „Mädelarbeit“, der von Frauen durchgeführten Aufklärungsarbeit in Belgien und Frankreich, ein und thematisieren auch Fragen der Identität der jüdischen politischen Kämpferin zwischen religiöser Herkunft und gewählter Parteizugehörigkeit, Shoah und politischem Widerstand.

Mit einem spezifischen Exilthema beschäftigt sich ein langjähriges Projekt des Historikers Barry McLoughlin: den österreichischen Opfern des stalinistischen Terrors. Mit begleitenden Texten werden die Namen und Biographien in Buchform und auch auf www.doew.at veröffentlicht werden. DÖW-Mitarbeiter Josef Vogl beschreibt die Aufnahmekriterien in das „Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer“, die Quellenlage, die eruierten Zahlen und auch die verschiedenen Motive, die ÖsterreicherInnen in die junge Sowjetunion geführt hatten.

Christine Schindler